

Hegel und Marx

Vortrag von Dr. phil. Florian Roth an der Münchner Volkshochschule, 16. Januar 2008

Sehr geehrte Damen und Herren!

Heute wollen wir uns mit Hegel und Marx beschäftigen. Zwei der größten Namen der Geisteswelt. Und bekanntlich hat Marx einiges, zumindest die sog. Dialektik, von Hegel übernommen. Also ein sozusagen legitimes oder gar großes Thema. Dennoch könnte man zwei skeptische Einwände dagegen erheben.

Der erste Einwand: Was müssen uns die beiden großen Deutschen des 19. Jahrhunderts heute noch interessieren? Marx hatte nur wenige Jahrzehnte nach Hegels Tod davon gesprochen, dass jene Gruppe, die „im gebildeten Deutschland das große Wort führt“, Hegel „als ‚toten Hund‘“ behandle. Hegel galt also mit seiner Philosophie des Geistes, der alles Weltgeschehen lenkte und im preußischen Staat seiner Zeit zur Vervollendung der Geschichte gekommen sei, schon damals als unrettbar veraltet. Um wie viel mehr heute in unserer nüchternen materialistischen Zeit muss die idealistische Spekulation des Meisterphilosophen befremden.

Und gilt nicht inzwischen, spätestens seit dem Zusammenbruch des Kommunismus 1989/1990 Marx als toter Hund und der Marxismus als eine überwundene Ideologie des 19. und 20. Jahrhunderts? Jene Utopie, die glaubte durch Veränderung der materiellen Grundlagen, durch Revolutionierung der Wirtschaftsordnung einen ‚neuen Menschen‘, eine klassenlose Gesellschaft als Ziel der Geschichte verwirklichen zu wollen, ist doch weniger grandios als erst verbrecherisch dann jämmerlich gescheitert.

Im Zeichen des Triumphs der westlichen Welt über den Kommunismus hat der japanischstämmige Amerikaner und damalige Mitarbeiter im US-Außenministerium Francis Fukuyama versucht Hegel wiederzubeleben. Mit Hegel gegen Marx argumentierend hat er das „Ende der Geschichte“ ausgerufen; nicht im preußischen Staat, wie Hegel glaubte, sondern in westlicher Demokratie und Kapitalismus sei der Weltgeist zur Vervollendung gekommen. Jahre nach dieser Prognose angesichts der Wiederkehr der Geschichte besonders nach dem 11. September und dem Verlust der amerikanischen Selbstgewissheit, erscheint auch der Hegelianer Fukuyama als „toter Hund“.

Dies also der erste Einwand. Und der zweite folgt auf den Fuß.

Auch wenn man gerade nach den jüngeren Diskussionen um die negativen Folgen der Globalisierung, den Gefahren des entfesselten Kapitalismus und der aktuellen Gerechtigkeitsdebatte manche Einsichten von Marx und viele Facetten seiner Kapitalismuskritik für wieder aktuell hält, was hat das denn mit Hegel zu tun?

Wenn man Marx nur als großen Ökonomen und Kritiker des Kapitalismus sieht, also als Wissenschaftler, der sich mit der konkreten Wirklichkeit der Wirtschaftsordnung statt mit philosophischen Hirngespinnsten auseinandersetzt, was interessiert denn dann noch die Hegelianischen Elemente in seinem Denken? Hat er die nicht nach seiner philosophischen Frühphase überwunden?

Auf der einen Seite Hegel, der berühmte Professor, der im Alter sich zum Lobpreis des Status Quo, des preußischen Staates hinreißen ließ – also der Ausbund des etablierten Konservativen. Auf der anderen Seite Marx – der Revolutionär, Opfer der Zensur und der politischen Verfolgung, im Exil mal in Paris, mal in Brüssel, mal in London. Diese beiden Gestalten trennen doch schon politisch scheinbar Welten.

Und auch philosophisch: Hegel, der philosophische Idealist, nach dem alles in der Welt Ausdruck des Geistes war, gegen den Materialisten Marx, der nur die materiellen Prozesse und die wirtschaftlichen Vergesellschaftungsformen als grundlegende Wirklichkeit anerkannte und alles Ideelle nur als Widerspiegelung des Materiellen interpretierte. Auch hier scheinen philosophisch Welten zwischen den beiden Denkern zu liegen.

Gegen all diese Einwände will ich heute Gegenthesen vertreten. Und zwar folgende:

1. Sowohl Hegel als auch Marx sind auch heute noch von großer Aktualität. Dazu am Ende meines Vortrags mehr.
2. In Hegel steckt, um es paradox zu formulieren, viel mehr Marx als man denkt, d.h. sein angeblich sowohl konservatives wie abgehoben abstraktes Denken ist viel revolutionärer und auch viel konkreter und wirklichkeitsverbundener als es oft bei oberflächlicher Kenntnis den Anschein hat.
3. Und umgekehrt steckt in Marx, nicht nur im jungen, sondern auch und besonders im reifen Marx, der die drei Bände des „Kapitals“ geschrieben hat, ein ganze Menge Hegel, d.h. genuin philosophische Elemente, die in praktischer Weise zur Verwirklichung drängten.

Um Ihnen all das zu erläutern möchte ich in fünf Schritten vorgehen:

- I. Zuerst möchte ich in kurz die Philosophie Hegels skizzieren unter besonderer Berücksichtigung des politischen Gehalts.
- II. Dann will ich die Auseinandersetzung von Karl Marx mit der Hegelschen Philosophie erläutern.
- III. Als nächstes soll eine Ableitung von Marx gesamten Denken, im Kurzdurchlauf natürlich, aus den philosophischen, besonders Hegelianischen Grundlagen gewagt werden.
- IV. Darauf folgt eine Zusammenfassung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden der beiden Philosophen.
- V. Abschließend möchte ich als Auftakt der Diskussion einige Bemerkungen über die Aktualität der beiden Denker machen.

I Hegels revolutionäre Dialektik der Geschichte

Ich möchte Hegels Philosophie unter der Überschrift „revolutionäre Dialektik der Geschichte“ behandeln, um zu zeigen, inwieweit auch in seinem späte konservativ und staatsverherrlichend gewordenen Denken immer schon und immer noch revolutionäre Sprengkraft steckte.

Wie gesagt, der alte Hegel verteidigte den preußischen Staat als Verwirklichung der Weltvernunft auf Erden, Höhepunkt der Geschichte und sah großmütig oder altersmilde über die Unvollkommenheiten und Verzopftheiten desselben hinweg. Doch jedes Jahr stieß er mit einem Glas Rotwein auf das Jubiläum der Französischen Revolution an. Wie passt das zusammen?

Hegel war zwar revolutionär geprägt – hatte aber das Revolutionäre auf bemerkenswerte Weise mit dem behaglich Konservativen versöhnt (versöhnen von Gegensätzen war übrigens das Lieblingsgeschäft seiner Philosophie – er nannte diese Kunst Dialektik). Denn das Fortschrittliche der Vernunft sei in gezähmter und gleichsam in rationale Sitten und Institutionen eingegossener Weise gerade im preußischen Staates zur Verwirklichung gekommen. Der Status Quo als Gipfel der Vernunft und Höhepunkt der Geschichte; und Hegel als dessen Verkünder – Philosophie sei ihm zufolge der Geist der Zeit in Gedanken erfasst. Und als angesehener Professor und Staatsphilosoph, schließlich Rektor der Berliner Universität war Hegel der Star seiner Zeit.

Hegels Denken ist wesentlich „nach-revolutionär“, das heißt einerseits von Erfahrung Französischer Revolution geprägt, andererseits eben nicht revolutionär, sondern sich kritisch von dieser abhebend. Eine ganze Generation glänzender Denker und in ihr Hegel war von der Französischer Revolution geprägt, sie haben sozusagen eine analoge Revolution in Geiste vollzogen. Aber besonders nach der Herrschaft des Terrors, dem Schreckensregime der Guillotine, war Verhältnis dieser jungen Deutschen zu den Ereignissen in Frankreich ambivalenter, sie wurden teils konservativer, teils bewahrten sie den revolutionären Enthusiasmus. Hegel war wie viele aus dieser Generation (mit Schelling und Hölderlin Freundeskreis) in Tübinger Stift, in theologischer Erziehung groß geworden, und wandte sich bald gegen die traditionelle Kirche und Theologie. Sie machten die Erfahrung: dass die Revolution nicht nur terroristisch, sondern sozusagen auch imperialistisch-nationalistisch wurde. Die deutsche Nationalbewegung ist ja gleichsam als Reaktion auf Napoleons Eroberungen in sog. Befreiungskriegen entstanden.

Was die Französische Revolution für Hegel nun aber zeitlebens bedeutete, zeigt ein berühmtes Zitat aus seiner Geschichtsphilosophie (übrigens aus seiner Spätphase):

„Solange die Sonne am Firmamente steht und die Planeten um sie herumkreisen, war das nicht gesehen worden, daß der Mensch sich auf den Kopf, d. i. auf den Gedanken stellt und die Wirklichkeit nach diesem erbaut. Anaxagoras hatte zuerst gesagt, daß der νοϋς die Welt regiert; nun aber erst ist der Mensch dazu gekommen, zu erkennen, daß der Gedanke die geistige Wirklichkeit regieren solle. Es war dieses somit ein herrlicher Sonnenaufgang. Alle denkenden Wesen haben diese Epoche mitgefeiert. Eine erhabene Rührung hat in jener Zeit geherrscht, ein Enthusiasmus des Geistes hat die Welt durchschauert, als sei es zur wirklichen Versöhnung des Göttlichen mit der Welt nun erst gekommen.“

Es geht Hegel also darum, dass sich die Vernunft in der Geschichte verwirklicht, nicht mehr irrationale Überlieferungen, angestammte Privilegien ohne rationale Rechtfertigung die Politik prägen. Und dafür war die Französische Revolution trotz aller späteren Fehlentwicklungen ein leuchtendes Beispiel. Es ging auch dem späten Hegel nicht darum, die Revolution und ihre Folgen reaktionär rückgängig oder gar ungeschehen zu machen. Vielmehr war es ihm darum zu tun, wie nach dem endgültigen Scheitern Napoleons – den Hegel einmal als „Weltgeist zu Pferde“ bezeichnete – 1815 in Waterloo, wie nach dem Wiener Kongress der Monarchischen Restauration revolutionäre, freiheitliche Grundprinzipien evolutionär umzusetzen, unter einer Reformperspektive beispielsweise mit dem preußischen Staat zu vereinbaren seien.

Hegel wurde wegen seines politischen Wirken in seiner reifen Zeit als konservativer Apologet des preußischen Staates angefeindet (besonders ab 1821 bis zu seinem Tode 1831). Aber er war immer mehr: Es lag ihm fern, restaurativ einfach einen vorrevolutionären Traditionalismus mit Gottesgnadentum und angestammten feudalen Rechten zu verteidigen. Vielmehr verkündete er die Idee eines rationalen Staates, in dem Vernunft sozusagen Realität geworden sei; in dem Freiheit als Einheit von Volk und Staat sich zeige.

Schon der frühe Hegel schrieb, dass Verwirklichung politischer Gerechtigkeit darin bestehe, die Institutionen und Gesetze des Staates auf dem Weg der Reformen mit den geschichtlich gewandelten Sitten, Bedürfnissen und Meinungen eines Volkes in Übereinstimmung zu bringen, (mit dem Zeitgeist, mit dem Volksgeist).

Er strebte sozusagen ein Drittes an neben feudal-absolutistischen Gottesgnadentum und einem revolutionärem Umschwung, der alles Gewachsene zugunsten von Verstandeskonstruktion und moralischen Anspruch terroristisch zerstörte: nämlich die in objektive Traditionen eingegossene Vernunft und Freiheit. So könnte die Gesellschaft aus der Zerrissenheit zur Einheit gebracht werden.

Und hier ahnt man schon etwas von Hegels Methode: es geht immer ein Drittes zu zwei Gegensätzen, ein Drittes, in dem die Gegensätze, die Zerrissenheit, zur Einheit gebracht werden. – Und diese Einheit ist eine des *Geistes*.

Idealismus ist hier nicht moralisch gemeint, sondern: im Sinne einer philosophischen Position, die im Gegensatz zum Materialismus sagt, dass alles im Grunde, im Wesen nicht etwa Materie, sondern Geist ist. Die ganze Welt und ihre ganze Geschichte kann als ein geistiger Prozess verstanden werden, und die materielle Welt ist somit bloße Verobjektivierung geistiger Strukturen.

Dies geht auf Kant zurück – in einer krassen Radikalisierung. Kant hatte gesagt: Wir können die Welt, wie sie an sich ist, nie erreichen, denn wir können die Außenwelt nur durch unsere innere Brille, durch bestimmte Verstandes- und Sinneskategorien hindurch verstehen; also sind immer schon geistige Strukturen da – unabhängig von diesen geistigen Strukturen ist uns Welt nie gegeben. Kant schließt daraus sozusagen ein Nicht-Wissen bezüglich der objektiven Welt, Hegel und andere Idealisten gehen weiter: da die Welt immer schon Geist ist, können wir sie, wie sie an sich ist, auch erkennen.

Hegels Idealismus ist aber nicht der von Platon: der von ewigen unveränderlichen geistigen Strukturen ausging; sondern Hegel wendet eine dynamische Methode an, um die Welt zu verstehen: Geist ist immer Bewegung, Veränderung, Geschichte – und diese Dynamik entstammt dem Spannungsverhältnis, das aus Gegensätzen kommt – diese Methode nennt man Dialektik.

Dialektik bedeutet, dass aus Gegensätzen eine produktive Spannung und Dynamik entsteht, die das Gegebene durch seinen Widerpart über sich hinaus treibt, indem These und Antithese zur Synthese voranschreiten. Diese Dynamik des Fortschritts kann zu einer radikalen Geschichtlichkeit führen, denn nichts ist für ein und allemal so, überzeitlich geltend, alles Alte trägt den Keim des Untergang, der eigenen Überwindung und damit des Neuen in sich (außer am Ende der Geschichte – so müsste man ergänzen).

Dialektischer Idealismus heißt dann, dass sich der Geist in der Geschichte im dialektischen Prozess entwickelt. Der reine Geist tritt in der Welt aus sich heraus; durch den Geist der Menschen, ihren Bewusst-Werdungs-Prozess als Individuen und Kollektive in der Geschichte wird der Geist seiner selbst in der objektivierten Welt bewusst – und damit absolut: Dies ist das Ziel und Ende der Geschichte: die Welt, die im Idealismus wesentlich Geist ist, schlägt sozusagen im Menschen ihr Auge auf, wird sich ihrer selbst bewusst und kommt damit zu ihrer Vollendung.

Und dieser dialektische Prozess des Fortschritts durch Gegensätze und ihre Überwindung in einer neuen höheren Einheit vollzieht sich nun nach einem bestimmten Schema. Der Dreischritt von Position, Negation und Synthese ist immer auch der von erstens dem subjektiven, innerliche Standpunkt über den objektiven, äußerlichen, gegenständlichen zum absoluten als verinnerlichte Äußerlichkeit. Und genau nach diesem Schema ist Hegels großes philosophische System der Wissenschaften und Gebiete gebaut, in dem alles seinen wohl bedachten Platz hat – und so alles, was es gibt aus einem rationalen Prinzip, aus dem Geist erklärt werden kann: immer: Subjektives, Objektives, Absolutes.

Z.B. in der Philosophie des Geists. Im Bereich des subjektiven Geistes geht es um Psychologie und Anthropologie, darum wie Geist, Vernunft, Denken empirisch im individuellen Menschen erscheinen. Im Gebiet des objektiven Geistes wird abgehandelt, wie der menschliche Geist sich in geistige Gebilden äußert, die Objektivierung erlagen, z.B. in Traditionen, Institutionen– und hier ist der Ort der Politischen Philosophie Hegels.

An dieser Stelle soll ein kurzer Exkurs zur Dialektik menschlicher Auseinandersetzung mit Welt eingeschaltet werden; dazu, wie der Mensch sich an der Welt abarbeitet. Wieder drei Schritte: subjektiv – objektiv – absolut.

Im subjektiven Standpunkt ist der Mensch ganz innerlich, bei sich, subjektiv eben, noch nicht von den objektiven Zwängen der Welt, der Auseinandersetzung mit ihr geprägt; ganz bei sich und mit sich in Übereinstimmung, „frei“, aber leer, da weltlos. Darauf folgt das objektive Stadium. Der Mensch ist in den objektiven Gegebenheiten der Welt verstrickt, durch äußere Zwänge gebunden, dies ist die reine unfreie Äußerlichkeit. Schließlich kann der Mensch aber die Einseitigkeiten dieser gegensätzlichen Positionen, des innerlichen und des äußerlichen, überwinden und zwar im absoluten Standpunkt: In geistiger und praktische Auseinandersetzung mit der objektiven Welt – ob Natur, Mensch oder Gesellschaft – „arbeitet“ der Mensch sich an ihr „ab“. Durch die Arbeit eignet er sich die Welt an – materiell und geistig. Die Welt wird als bewusst verarbeitet zu Teil meiner Selbst, ich bin wieder bei mir, aber auf höherer Stufe.

Die Auseinandersetzung mit Welt immer auch Kampf um Anerkennung: Erst bin ich ganz in und bei mir, erkenne mich nur selbst an. Dann werde ich von anderen, die mich nicht als gleichberechtigt anerkennen, unterdrückt. Schließlich werden wir, ich und die anderen, im lebenslangen Kampf um Anerkennung als gegenseitig anerkannte Subjekte auf höherer Ebene frei und selbst-bewusst.

Zurück zur Politik, zu Revolution, Restauration, Reform. Politik, Recht und Staat ist bei Hegel Teil der Theorie des objektiven Geistes, insbesondere in seinem Werk „Grundlinien der Philosophie des Rechts“. Hier finden wir wieder den schematischen Dreischritt: Moralität, Recht und Sittlichkeit als subjektiver, objektiver und absoluter Standpunkt.

Moralität (sozusagen Individualethik) ist reine Innerlichkeit; subjektive moralische Anschauungen der Menschen, ohnmächtiges Sollen ohne objektive Wirklichkeit. Subjekt spreizt sich im moralischen Urteil (bei aller Allgemeingültigkeit) zum absoluten Richter auf, behält aber immer Unrecht gegen die Wirklichkeit.

Im Recht wird das Sollen (die Pflicht) ganz objektiv und zwar durch Regeln und Zwang. Es handelt sich um die reine Äußerlichkeit der nun einmal bestehenden Normen, ohne dass sie unbedingt verstanden, akzeptiert, zu den meinen gemacht werden. Hier werden Menschen abstrakt als Nummern und nicht als konkrete Individuen in konkreten Gemeinschaften genommen (hauptsächlich Eigentumsrecht, Vertragsrecht, Strafrecht)

In der sog. Sittlichkeit als das Absolute finden wir einerseits das subjektives Element der Moralität. Denn als Teil eine kulturellen Gemeinschaft (welche die Sittlichkeit trägt) erkenne ich die Sitten und Regeln dieser Gemeinschaft an. Meine individuelle Freiheit ist in der Freiheit des Kollektivs, mit dem ich mich frei und vernünftig identifiziere, dialektisch aufgehoben. Andererseits gibt es ein objektives Element,

Denn die weil die von mir anerkannte Sitten, da ich Teil der kulturellen Gemeinschaft, die sie trägt, meine individuelle Freiheit in Freiheit des Kollektivs aufgehoben (dialektisch); da mein Wille nicht nur subjektives, damit ohnmächtiges Sollen, sondern ein Sollen, dass durch seine Einförmung in konkrete Gemeinschaften und Institutionen objektive Gewalt gewinnt. Es geht Hegel um die gelebte Wirklichkeit sittlicher Anschauungen – also modern gesprochen etwa um einen Verfassungspatriotismus.

Im Bereich der Sittlichkeit sieht Hegel wieder eine Dreieheit: Familie, bürgerliche Gesellschaft und Staat.

Die *Familie* ist die kleinste Einheit einer sittlichen Gemeinschaft, noch sehr bei sich im Überschaubaren, kleinteiligen, subjektiven bleibend (man kennt ja den Ausdruck von der Familie als Keimzelle des Staates).

Die sog. *bürgerliche Gesellschaft* ist die gleichsam äußerlich Form der Vergemeinschaftung. Sie entsteht besonders aus Eigentums- und Sicherheitsinteressen der Bürger, die insbesondere als Wirtschaftsbürger agieren, als bourgeois im Unterschied zum citoyen, dem Staatsbürger. So entsteht nur das, was Hegel den „Not- und Verstandesstaat“ oder „äußeren Staat“ nennt, der der Sphäre des Äußerlichen, des Objektiven angehört.

Im *politischen Staat*, der wesentlich sittliche Gemeinschaft ist, sozusagen Familie auf höherer, durchrationalisierter und objektiverer Ebene, wird dann der „Volkgeist“ (als sittliche Einheit eines Volkes, mit gleichen Werten, Normen, Sitten, Bräuchen) institutionelle und objektive Wirklichkeit. Die Individuen sind hier wieder dialektisch aufgehoben, ihre Einzelwillen im Volkswillen versöhnt.

Und hier droht die Gefahr des Totalitären. Hegel macht den Staat, genauer gesagt den vernünftigen und freien, gleichsam zu einem Gott. Der Staat ist die »selbst-bewußte sittliche Substanz« (Gr. Encykl. § 535 = Werke X, 409 Glockner), »die Wirklichkeit der sittlichen Idee« und »als die Wirklichkeit des substantiellen Willens... das an und für sich Vernünftige. Diese substantielle Einheit ist absoluter, unbewegter Selbstzweck, in welchem die Freiheit zu ihrem höchsten Recht kommt, so wie dieser Endzweck das höchste Recht gegen die Einzelnen hat, deren höchste Pflicht es ist, Mitglieder des Staates zu sein« (Rechtsphilosophie).

Es sind die sog. Volksgeister als politische Nationen, die sich in staatlichen Institutionen vergegenständlichen – und sie wieder Aspekte des Weltgeists. Ein wirklich politischer Staat ist absolute Einheit der Individuen, ihre Einzelwillen darin dialektisch „aufgehoben“, (abweichendes) Individuum hat keinerlei Recht gegenüber Staat als Institutionalisierung des Volksgeistes. Der politische Staat ist absolute Einheit. Nicht Pluralismus, Gewaltenteilung etc. steht im Vordergrund, sondern Instanzen, die diese über den Einzelinteressen thronenden Einheitswillen verkörpert wie der Erbmonarch und die preußische Bürokratie, das deutsche Beamtentum, dass über den Parteien, den streitenden Interessen der Bürger thront und im Sinne des Gemeinwohls handelt.

Für Hegel ist die Geschichte das Fortschreiten des Weltgeistes, die Verwirklichung der Vernunft auf Erden, Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit. Bei den Orientalen war nur eine frei, der Despot, bei den Griechen etwa in der athenischen Demokratie viele (jedoch z.B. die Sklaven nicht), in der Moderne aber prinzipiell alle. Freiheit und Gleichheit wird erst geistig anerkannt und dann politisch verwirklicht. (Aber Freiheit ist nicht Willkür, rein subjektive Selbstbestimmung, sondern wird gedacht als Einheit, als nichts mehr Fremdes außer sich haben, somit bewusste Identifikation mit Über-Individuellen; dies sei eine höhere Freiheit als die subjektive Abweichung! Umkehrung des liberalen Freiheitsbegriffes! Das klingt absurd: im völligen Aufgehen in sittlicher Gemeinschaft von Volk und Staat – aber bewusst, verarbeitet, reflektiert – bestehe die höchste Freiheit).

Für Hegel ist nun die politische Geschichte primär Geschichte von Völkern, Nationen, Staaten bzw. großen Individuen, die Geschichte vorwärts bringen. Die dialektische Spannung zwischen Volksgeistern bzw. Staaten mit den in ihnen inkarnierten Ideen bringt Geschichte weiter, erzeugt geschichtlichen Fortschritt. Die Volksgeister sind immer nur Ausdrücke und Instrumente des Weltgeistes. Immer ist ein bestimmter Volksgeist herrschend, der das neue Stadium der Weltgeschichte repräsentiert, einleitet – und ein absolutes Recht gegenüber anderen Völkern und Staaten hat; erst Napoleon, dann Preußen.. Damit gibt es kein Recht oberhalb von Staaten, keine Moral auch, sondern nur den notwendigen Gang der Geschichte, indem das absolute Recht immer bei einem Staat und seinen führenden Persönlichkeiten ist, die als „Geschäftsführer des Weltgeistes“ bestimmte Aufgabe im Gang der Geschichte erfüllen, nämlich den Fortschritt wieder einen Schritt weiter zu führen (egal was es kostet). Die Weltgeschichte ist das Weltgericht. Die subjektive Moralität hat zählt nicht, denn was sich langfristig durchsetzt, hat auch die Vernunft und das Recht auf seiner Zeit.

Berühmt-berüchtigt ist Hegels Satz: „*Was vernünftig ist, das ist wirklich; und was wirklich ist, das ist vernünftig.*“ Dies Diktum wurde interpretiert: als Verteidigung des Statusquo, egal wie er aussieht, des Herrschenden, egal wie ungerecht und unmoralisch es erscheint, als Konservatismus par excellence (und Hegels Rechtsphilosophie als Apotheose des damaligen preußischen Staates, der preußischen Monarchie). Es gab nach Hegel ja auch einen konservativen, den Staat vergöttlichenden Alt- oder Rechtshegelianismus, aber auch eine Hegel als in diesem Sinne konservativ interpretierende Kritik an ihm die den Vorwurf erhob, er hätte sich servil den Staatsgewalten gegenüber angepasst.

Aber es gibt auch eine aber andere Deutung des Satzes: Das Vernünftige und damit auch Gerechte wird sich letztlich durchsetzen, Wirklichkeit werden. Das Unvernünftige ist nur ein Übergangsstadium und ein Nebenaspekt, im Großen und Ganzen, wird sich das, was richtig ist, auch durchsetzen – das, was wir im Geiste als richtig und vernünftig wirklich erkennen, wird letztlich auch Realität werden, nicht in der ohnmächtigen Kritik stehen bleiben. Und auch im unvernünftigen Realen sind Keime zur Veränderung, zum Neuen und Besseren angelegt. Ein reformerischer bis revolutionärer Fortschrittsglauben fand so in Hegel seinen Gewährsmann.

II Die Auseinandersetzung von Marx mit Hegel

Und diese revolutionärste Form des Fortschrittsglaubens fand seinen Ausdruck in Karl Marx. Als junger Student der Rechtswissenschaften, der sich aber bald der Rechtsphilosophie im besonderen und der Philosophie im Allgemeinen zuwandte, gehörte er einen Freundeskreis an, der stark von Hegel geprägt war, den Links- oder Junghegelianern.

Sie kritisierten an Hegel vornehmlich zweierlei: Erstens die Anpassung an den preußischen Staats, die Kritiklosigkeit ihm gegenüber. Sie jedoch sahen hier nicht die Geschichte zu einem glücklichen Ende gebracht, sondern einen zu kritisierenden Obrigkeitsstaat. Als zweitens wurde Hegels Mystifizierungen religiöser Art dekuviert: besonders Feuerbach stellte gegen einen religiösen Idealismus einen Materialismus, in dem unsere religiösen Vorstellungen als Projektionen menschlicher Idealbilder entlarvt wurden.

Schon in seiner Dissertation über Epikur und Demokrit setzte sich Marx indirekt mit Hegel auseinander. Wenn die philosophische Entwicklung einmal in der Totalität eines umfassenden Systems kulminiert sei, wäre ein Neuanfang, der nicht epigonal bleibe, nur möglich, wenn man radikal die Grundlagen, das Element wechsele. Das sei bei den Nachfolgern des Aristoteles so gewesen, und würde sich auch nach Hegel so darstellen.

Und sein radikaler Wechsel, um Hegel verwandelt weiterzuführen war der vom Idealismus zu Materialismus. Später im Nachwort zur 2. Auflage des „Kapital“ aus dem Jahre 1873, in London geschrieben, sollte Marx seine Auseinandersetzung mit Hegel folgendermaßen beschreiben:

„Meine dialektische Methode ist der Grundlage nach von der Hegelschen nicht nur verschieden, sondern ihr direktes Gegenteil. Für Hegel ist der Denkprozeß, den er sogar unter dem Namen Idee in ein selbständiges Subjekt verwandelt, der Demiurg des wirklichen, das nur seine äußere Erscheinung bildet. Bei mir ist umgekehrt das Ideelle nichts anderes als das im Menschenkopf umgesetzte und übersetzte Materielle.

Die mystifizierende Seite der Hegelschen Dialektik habe ich vor beinahe 30 Jahren, zu einer Zeit kritisiert, wo sie noch Tagesmode war. Aber gerade als ich den ersten Band des ‚Kapital‘ ausarbeitete, gefiel sich das verdrießliche, anmaßliche und mittelmäßige Epigonentum, welches jetzt im gebildeten Deutschland das große Wort führt, darin, Hegel zu behandeln, wie der brave Moses Mendelssohn zu Lessings Zeit den Spinoza behandelt hat, nämlich als ‚toten Hund‘. Ich bekannte mich daher offen als Schüler jenes großen Denkers und kokettierte sogar hier und da im Kapitel über die Werttheorie mit der ihm eigentümlichen Ausdrucksweise. Die Mystifikation, welche die Dialektik in Hegels Händen erleidet, verhindert in keiner Weise, daß er ihre allgemeinen Bewegungsformen zuerst in umfassender und bewußter Weise dargestellt hat. Sie steht bei ihm auf dem Kopf. Man muß sie umstülpen, um den rationellen Kern in der mystischen Hülle zu entdecken.

In ihrer mystifizierten Form ward die Dialektik deutsche Mode, weil sie das Bestehende zu erklären schien. In ihrer rationalen Gestalt ist sie dem Bürgertum und seinen doktrinären Wortführern ein Ärgernis und ein Greuel, weil sie in dem positiven Verständnis des Bestehenden zugleich auch das Verständnis seiner Negation, seines notwendigen Untergangs einschließt, jede gewordene Form im Flusse der Bewegung, also auch nach ihrer vergänglichen Seite auffaßt, sich durch nichts imponieren läßt, ihrem Wesen nach kritisch und revolutionär ist.“

III Marx' dialektische Geschichtsphilosophie als Materialismus der Vernunft

Neben und vor der insbesondere englischen Nationalökonomie, dem französischen utopischen Sozialismus war Hegels Philosophie die zentrale Quelle und Inspiration für Marx.

Ich interpretiere Marx als praktischen Philosoph, der dreierlei verband i) humanistische Emphase in der Zielsetzung ii) Hegels Philosophie: Dialektik und seine Arbeitsbegriff, iii) Materialismus, und dadurch zu Ökonomie und Proletariat kam, diese im Hauptwerk untersuchte, ohne je ganz das Philosophische und den Humanismus seiner Frühschriften – trotz aller Revisionen – zu vergessen.

Marx blieb Hegel in seiner dialektischen Geschichtsphilosophie treu. Er behielt Methode und Zielrichtung bei, verwandelte aber sozusagen das Subjekt. Nicht das Geistige und die geistige Arbeit als Auseinandersetzung mit der Welt treibt den Fortschritt voran, sondern das materielle Leben und die materielle Arbeit. Die materielle Arbeit und der Widerspruch in den Strukturen ihrer Organisation bringt die Geschichte nach vorne. Der Mensch entwickelt sich so gleichsam nach oben, um auf immer höheren Niveau sein Wesen als praktisch-gesellschaftlich arbeitender und frei seine Lebensverhältnisse umschaffender zu verwirklichen. Diese Strukturen menschlichen Produzierens, durch die sich dynamischer Prozess entfaltet, sind zu untersuchen. Daraus leitet sich seine tiefgehende Beschäftigung mit der Ökonomie letztlich ab.

Marx, so meine These, war primär Philosoph, dessen Gedanken zur Tat drängten, der auf der Suche waren nach Anknüpfungspunkten in der Gesellschaft – zur materiellen Verwirklichung eines „ideellen“ Konzepts. Daraus leitet sich erst seine wissenschaftliche Beschäftigung mit der Ökonomie und sein politisches Engagement für das Proletariat ab.

Dabei bediente er sich Hegels dialektischer Methode und sein Geschichtsphilosophie. Auch er sah Gegensätze als treibenden Fortschrittmotor der Geschichte an, der jede Form des Lebens (Geist und Gesellschaft) aus sich selber und über sich selber hinaustreibt.

Auch seine Kritik an den politischen Zuständen orientierte sich z.T. an Hegelschen Kategorien. Hegel hatte ja die Unterscheidung eingeführt zwischen bürgerliche Gesellschaft (als Forum, wo die Wirtschaftsegoisten der Individuen und Gruppen aufeinander treffen) und Staat (der Verkörperung des Allgemeinen). Dieser Gegensatz ist nach Marx nicht wie bei Hegel allein in der Theorie aufzuheben – nämlich durch Verherrlichung des bestehenden preußischen Staates als Verkörperung der Vernunft in der Geschichte, durch den angeblich das Besondere im Allgemeinen aufgehoben sei.

Die Gegensätze, so Marx, seien nicht nur gedanklich aufzuheben, sondern wirklich abzuschaffen. Die Antithese von Citoyen, also der dem Allgemeine verpflichteter Staatsbürger als abstrakter Mensch, einerseits, Bourgeois, also der das Prinzip des Partikulären verkörpernder egoistischer Wirtschaftsbürger als wirklicher Mensch, werde in Wirklichkeit immer mehr auf die Spitze getrieben. Die Gleichheit und Freiheit allein in der Sphäre des Staatsbürgers sei illusorisch, da in Wirklichkeit als Wirtschaftsbürger keine Freiheit und Gleichheit bestehe, höchstens nur gleiche Freiheit von Bankier und Bettler unter den Brücken zu schlafen. In Wirklichkeit gebe sich im preußischen wie im kapitalistischen Staat allgemein das Besondere als das Allgemeine aus, um desto besser in seiner Besonderheit herrschen zu können (etwa mithilfe einer rechtshegelianischen Ideologie). Der Staat ist nicht Versöhnung der Gegensätze, sondern der ideologischer Ausdruck der Herrschaft eines der Gegensätze:

„Nur der politische Aberglaube bildet sich noch heutzutage ein, daß das bürgerliche Leben vom Staat zusammengehalten werden müsse, während umgekehrt in der Wirklichkeit der Staat von dem bürgerlichen Leben zusammengehalten wird“

Positiv an Hegel ist für Marx, dass er den weltgeschichtlichen Prozess als Prozess der Arbeit, des Sich-an-der-Welt-Abarbeitens definiert habe. Negativ sei aber, dass Arbeit vornehmlich als geistige (als geistige Auseinandersetzung) verstanden werde und damit auch der Prozess der Befreiung („Geschichte als Fortschritt im Bewußtsein der Freiheit“) als spiritueller interpretiert werde. Statt dessen betonte Marx die sinnlich-materiellen Grundlagen unseres Lebens und des Stoffwechsel mit Welt und Natur als Wesen des Menschen. In der Arbeit als Prozess zwischen Menschen und Natur, in dem sich der Mensch Naturstoff in für sein Leben geeigneter Form aneignet, erzeugt der Mensch sich selber als Mensch – und dies kollektiv. Nicht Hegels Weltgeist, sondern die Phänomene der sozialen und materiellen Wirklichkeit seien in der Geschichte am Werk. Marx stellt aus seiner Sicht Hegel - vom Kopf auf die Füße. Nicht der Geist ist das Subjekt wirklicher Prozesse, sondern Geistiges, Ideelles ist nur in Gedanken gefasstes Materielles.

Für Marx ist Praxis somit Veränderung – und Veränderung ist notwendig, da der politisch-geschichtliche Zustand kritikwürdig ist; und Veränderung geschieht als praktisch-materielle Tat. Hier folgt bei ihm die nach dem Subjekt in der kritikwürdigen Gesellschaft, welches als Träger einer so radikalen Veränderung dienen kann, welches die hochgeschraubte philosophischen Ansprüche verwirklichen kann; und dies muss jene Gruppe sein, welche die Gegensätze und Widersprüchlichkeiten der Gesellschaft in krassester und konzentriertester Form verkörpert: das Proletariat als Hoffnungsträger (weniger die Erfahrung materiellen Elends der Arbeiterklasse war das Motiv seines politischen Denkens; dies eher bei Engels in seinen Untersuchungen über die Lage der arbeitenden Klasse in England)

Der Zusammenhang zwischen Philosophie einerseits und praktischem Eingreifen mittels und für das Proletariat andererseits wird in zwei Zitaten am deutlichsten:

Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert; es kommt aber darauf an, sie zu verändern. (11. Feuerbachthese, in: Die Deutsche Ideologie, 1845/46)

Wie die Philosophie im Proletariat ihre materiellen, so findet das Proletariat in der Philosophie seine geistigen Waffen, und sobald der Blitz des Gedankens gründlich in diesen naiven Volksboden eingeschlagen ist, wird sich die Emanzipation der Deutschen zu Menschen vollziehen. [...] Die Emanzipation des Deutschen ist die Emanzipation des Menschen. Der Kopf dieser Emanzipation ist die Philosophie, ihr Herz das Proletariat. Die Philosophie kann sich nicht verwirklichen ohne die Aufhebung des Proletariats, das Proletariat kann sich nicht aufheben ohne die Verwirklichung der Philosophie. (Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie, Einleitung, 1843/44)

Marx interpretierte erst Hegel um, dann die Welt, um aber dabei nicht stehen zu bleiben, sondern aus dieser Interpretation eine geistige Waffe zu schmieden, um die Welt zu verändern. Indem er an gesellschaftliche Tendenzen, die er in seiner Interpretation zu erkennen glaubte, anknüpfte, wollte er jenen dialektischen Prozess der Weltgeschichte mit vorantreiben. Als Journalist, Agitator, Politiker, im sog. „Bund der Gerechten“, später „Bund des Kommunisten“ etwa.

Er entdeckte das Proletariat als höchster Ausdruck der dialektischen Widersprüchlichkeit des Kapitalismus. Indem die unterdrückteste Klasse als Klasse aufgehoben wird – nämlich in Revolution und klassenloser Gesellschaft, kann das verwirklicht werden, was die Philosophie immer anstrebte: das Ideal einer gerechten Ordnung, von Freiheit und Vernunft – und zwar nicht nur in Gedanken und Illusionen, sondern in der wirklichen und damit materiellen Welt.

Seine Interpretation des Kapitalismus bedient sich immer wieder der Instrumente der Hegelschen Dialektik: Überall Widersprüche, die sich immer mehr verschärfen und zu einer Explosion führen, zwischen Tauschwert und Gebrauchswert, Kapital und Arbeit; Explosionen der Gegensätze sind dann die sich verschärfenden Krisen des Kapitalismus (etwa am Finanzmarkt, könnte man ergänzen) und schließlich die Revolution.

Wieder hegelianisch scheint nach der Revolution aber die Versöhnung aller Gegensätze vor unseren Augen: nicht im preußischen Staat, sondern in der klassenlosen Gesellschaft, in der die Wirtschaft nicht mehr uns beherrscht, sondern wir sie in demokratischer Planung unseren humane Zwecken unterstellen, die Gegensätze etwa zwischen Citoyen und Bourgeois, Kapital und Arbeit aufgehoben sind. Das also die marxistische Verwirklichung der Vernunft in der Geschichte.

Aber genauso hegelianisch droht hier das Totalitäre: Im Kommunismus, in der es angeblich keine antagonistischen Gegensätze mehr gibt, das Individuelle im Allgemeinen aufgehoben wird, erscheint die Auflehnung des Einzelnen fast wie Gotteslästerung. Was es bedeutet, wenn solch eine Ideologie an die Macht kommt, wissen wir alle.

IV Resümee: Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Marx und Hegel

Ich will nun kurz die Gemeinsamkeiten zwischen Marx und Hegel resümieren:

1. Beide glauben, dass Gegensätze die Geschichte vorantreiben – sie sind Dialektiker.
2. Und beide bedienen sich dabei eines Schemas von Bei-sich-Sein, Entäußerung und Wieder-zusammen-Finden auf höheren Niveau.
3. Beide sehen diesen dialektischen Motor in der Arbeit als Auseinandersetzung des Menschen mit der Welt.

4. Beide sind Geschichtsphilosophen, die eine Logik in der Geschichte suchen und finden, gleichsam eine Tendenz, die im Fortschreiten die Historie auf ein anzustrebendes Ziel vorantreibt. Letztlich, so würde ich behaupten, glaubt auch Marx an die Vernunft in der Geschichte, wenn auch als Eigenlogik materieller Prozesse.
5. Und beide sehen als zu erreichendes Ziel der Weltgeschichte einen Zustand der Einheit, der Versöhnung der Gegensätze.
6. Beide sind sich auch darin einig, dass in dieser neuen Einheit das Kollektive vor dem Individuellen Vorrang gebührt.

Bei den Unterschieden nun will ich mich gar nicht lange aufhalten, denn sie sind einerseits evident, andererseits aus meiner Sicht nicht so bedeutend, wie sie scheinen. Man kann sie eigentlich in zwei Punkten zusammenfassen:

1. Schon durch seine Tätigkeit als Journalist gewinnt Marx einen anderen, nämlich viel kritischeren Standpunkt bezüglich der Wirklichkeit von Staat und Gesellschaft in Preußen.
2. Marx behält zwar das Schema der dialektischen Geschichtsphilosophie bei, sieht aber als Subjekt des Prozesses das Materielle, nicht das Geistige (das nur Ausdruck des Materiellen ist); daraus folgert sein veränderter, nämlich eben vom Geistigen ins Materielle gewendeter Arbeitsbegriff und seine Beschäftigung mit der Ökonomie.

V Zur Aktualität von Hegel und Marx

Sind beide Denker heute noch aktuell, so könnte man abschließend fragen. Ich würde sagen ja, und dass insbesondere aus den folgenden drei Gründen:

1. Der naive Glaube, dass der heutige Zustand der Welt unveränderlich ist, muss immer wieder erschüttert werden durch ein Denken, das sensibel für Widersprüche ist und auch für Tendenzen des Neuen im Alten.
2. Wer aber dies Neue will und das Bestehende kritisiert wird machtlos bleiben, so lehren Hegel und Marx, wenn er nur in abstrakt moralischer Empörung seine subjektiven Maßstäbe und Forderungen an die Welt anlegt, statt sich um eben jene Widersprüche und Tendenzen im Bestehenden zu kümmern, welche das Neue in sich tragen.
3. Schließlich finde ich persönlich, dass dies dialektische Schema von Innerlichkeit, Äußerlichkeit sowie Vereinigung dieser beiden Elemente ein gutes Instrument ist, um das eigene Leben wie das der Gesellschaft besser bewerten, einordnen und vielleicht verändern zu können. Oder einfach formuliert als Maxime: Man muss in die Welt hinausgehen, um wirklich bei sich selber anzukommen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.